

Vorgehensmodell für die Prozessautomatisierung mit der Oracle BPM Suite 11g

Benedikt Wolf
OPITZ CONSULTING München GmbH
München

Schlüsselworte:

Vorgehensmodell, Prozessautomatisierung, Oracle BPM Suite 11g, Erfahrungsbericht

Einleitung

Bei der Automatisierung von Prozessen ist das Ziel klar definiert: Die Prozesse sollen nach Projektende effizienter ablaufen als vor Projektbeginn. Am Anfang des Projektes stehen Entscheider, Projektverantwortliche, Business-Analysten oder auch Architekten vor der Frage, wie sie dieses Ziel erreichen können und was innerhalb des Projektes passieren muss, um dieses erfolgreich abzuschließen. OPITZ CONSULTING möchte mit diesem Beitrag von ersten Erfahrungen mit einem Vorgehensmodell berichten, welches für Projekte mit der Oracle BPM Suite 11g entwickelt wurde.

Mit der Erarbeitung und Einführung des BPM-Vorgehensmodells verfolgt OPITZ CONSULTING zum einen das Ziel, das in den Projekten erworbene Wissen zusammenzutragen. Das Wissen steht so möglichst vielen Mitarbeitern zur Verfügung und kann im Rahmen unserer Kundenprojekte optimal genutzt werden. Ein weiteres Anliegen war für uns die Harmonisierung der durchgeführten Projekte. Wir verzichten zwar bewusst darauf, ausgewählte Bestandteile verpflichtend vorzuschreiben – dennoch ist der Einsatz des Vorgehensmodells eine wichtige Voraussetzung für eine hohe Qualität unserer Projekte und für eine Verringerung des Projektrisikos. Die Reduzierung des Risikos wird zum einen durch den Einsatz agiler Ansätze erreicht, z. B. das frühzeitige Ausliefern von lauffähigen Artefakten. Zum anderen können die Risiken durch eine Fokussierung auf die wichtigsten Schritte und Aufgaben verringert werden.

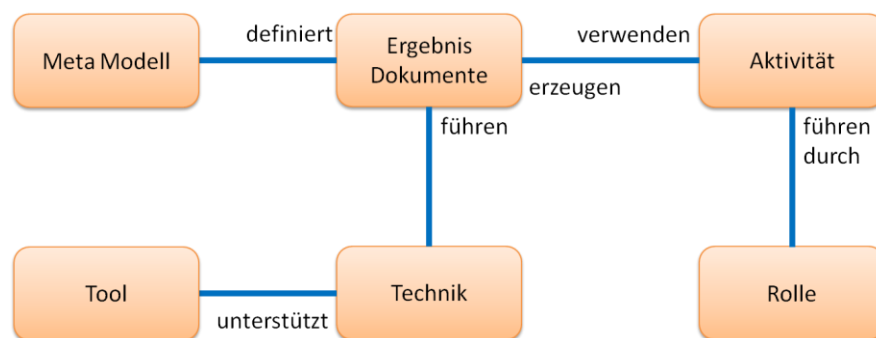


Abbildung 1 - Inhalte eines Vorgehensmodells

Abbildung 1 zeigt die Inhalte für ein Vorgehensmodell¹. In einfacher Weise muss das Modell die folgende Frage beantworten: „Wer (Rolle) macht (Aktivität) was (Ergebnisdokument), wie

¹ Gutzwiller, Thomas: Das CC RIM-Referenzmodell für den Entwurf von betrieblichen, transaktionsorientierten Informationssystemen. Physica, Heidelberg 1994.

(Technik), womit (Tool)?“ Für eine praktische Anwendung des Vorgehensmodells müssen die Aktivitäten in eine zeitliche Reihenfolge gebracht werden, da die Ergebnisse einer vorhergehenden Aktivität den Input für die nächste liefern. Die folgende Grafik stellt die Struktur des Vorgehensmodells im Einzelnen dar.

Einordnung: Begriffe der Prozessautomatisierung

In das vorgestellte Modell sind unsere konkreten Projekterfahrungen eingeflossen. Es zeigt grundlegende Bausteine des Vorgehens. Abbildung 2 stellt die Aktivitäten und Zusammenhänge zwischen den Elementen des Automatisierungsprozesses besonders heraus.

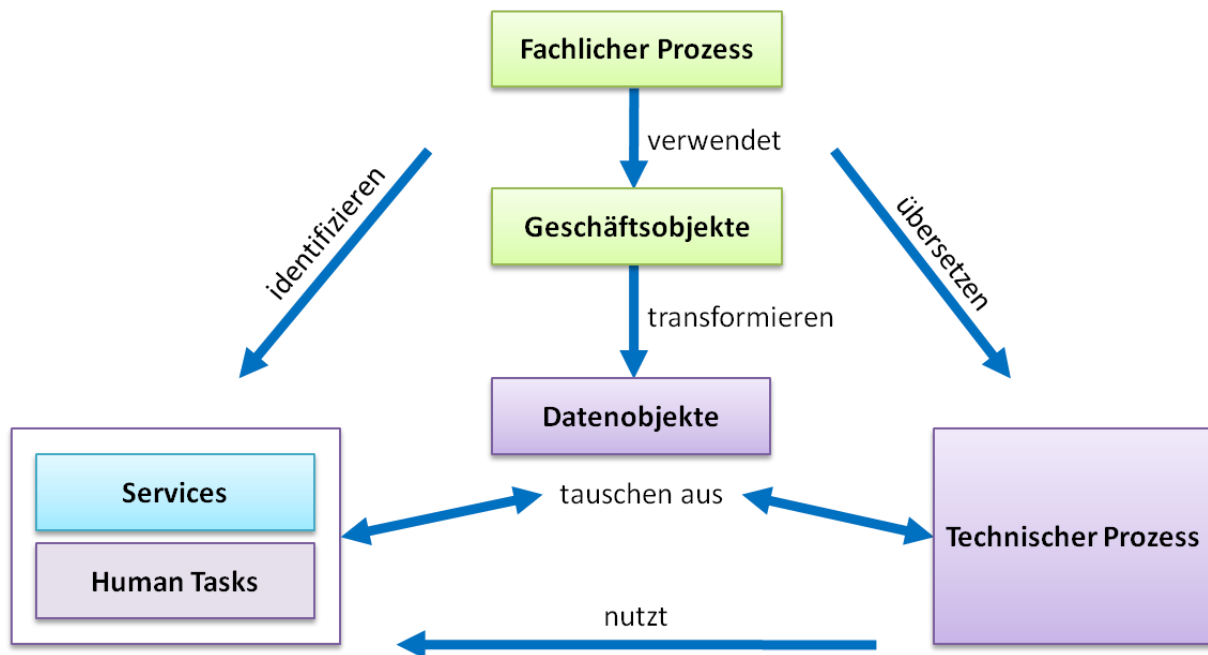


Abbildung 2 - Zusammenhänge in der Prozessautomatisierung

Der fachliche Prozess muss im Rahmen der Automatisierung in einen technischen Prozess übersetzt werden. Der fachliche Prozess kann dabei als funktionale Anforderung verstanden werden, die nach Abschluss des Projektes umgesetzt wird. Je nach Realisierung und Komplexität des fachlichen Prozesses wird der technische Prozess deutlich abweichen. Deswegen ist es wichtig, beide Dimensionen zu betrachten.

Ein weiterer Bestandteil der Automatisierung ist die Identifikation der Aufgaben, die durch den technischen Prozess zu nutzen sind. Diese Aufgaben können entweder „automatisch“ (als „Services“) oder durch menschliche Interaktion (als „Human Tasks“) realisiert werden. Dabei werden die innerhalb des Fachprozesses genutzten Geschäftsobjekte in Datenobjekte transformiert, die zwischen dem technischen Prozess und den aufgerufenen Services ausgetauscht werden.

Je nach Abhängigkeit des fachlichen Prozesses sind unterschiedliche Ausprägungen der Automatisierungslösung innerhalb des Projektes zu erwarten. Dabei kann es sich um reine Workflow-Lösungen handeln, in denen ein Informationsfluss zwischen verschiedenen Rollen innerhalb eines Unternehmens abgebildet wird, oder auch um reine Integrationsszenarien, in denen nur Systeme angebunden werden und keine menschliche Interaktion mehr notwendig ist. Das Vorgehensmodell

deckt diese unterschiedlichen Ausprägungen ab, nur der Schwerpunkt der durchzuführenden Aufgaben verlagert sich entsprechend.

Bausteine des Vorgehensmodells

Anhand der folgenden Abbildung möchte ich den Blueprint des Vorgehensmodells vorstellen (siehe Abbildung 3) und die einzelnen Bausteine näher erläutern. Im Laufe dieser Ausführung werden wir die Frage „Wer macht was, wann, wie?“ beantworten können.

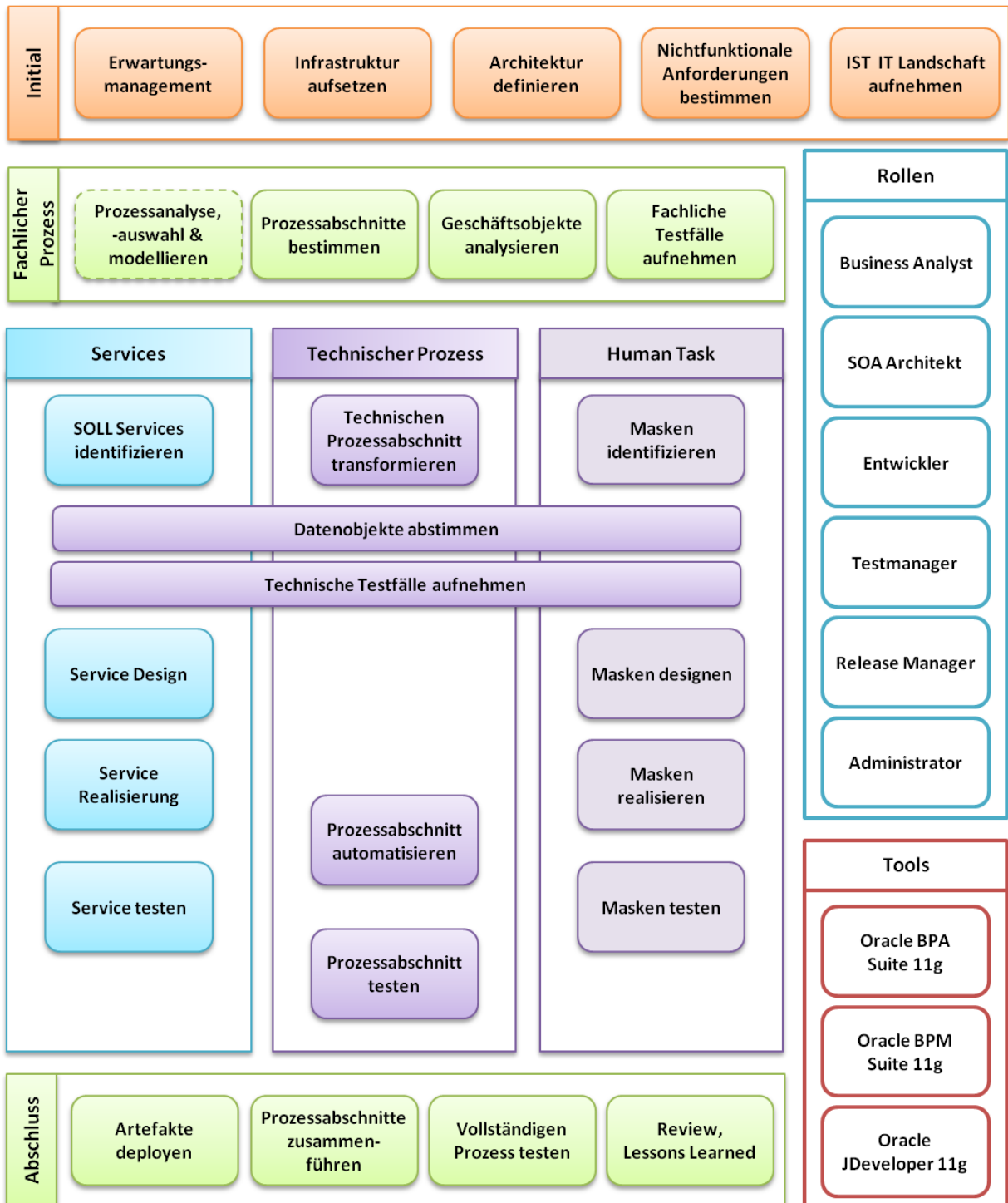


Abbildung 3 - Blueprint des Vorgehensmodells

„Agile“ Automatisierung

Aus unserer Sicht ist es wichtig, den Kunden Ergebnisse zeitnah zu präsentieren. Das ist bei der Prozessautomatisierung nicht anders als bei der „normalen“ Softwareentwicklung. Die Gründe dafür ähneln den Argumenten, die bereits aus der agilen Softwareentwicklung bekannt sind:

- Sich ändernde Anforderungen können sehr schnell in das Projekt einfließen. Dadurch kann das Risiko vermindert werden, dass der automatisierte Prozess nicht mehr den überarbeiteten und neuen Geschäftsprozess unterstützt.
- Gelieferte Inkremente können genutzt werden und dadurch der erwartete Nutzen schneller realisiert werden.
- In vielen Projekten konnten wir zu Beginn große Vorbehalte bei den Anwendern feststellen, die letztlich mit der Lösung arbeiten müssen. Ursachen sind meist fehlende Erfahrungen mit den neuen Technologien und die Angst vor der Veränderung. Das frühzeitige Bereitstellen der ersten Inkremente erleichtert den Zugang, indem es einen Eindruck über „das Neue“ vermittelt und transparent macht, wie sich die Arbeitsabläufe in Zukunft ändern werden.

Schwierigkeiten ergeben sich aus unserer Sicht bei der Ermittlung der einzelnen Inkremente, insbesondere im Hinblick auf gleich lange und stabile Iterationen. Für die Bestimmung der Inkremente bieten sich folgende Ansätze an:

- Einteilung anhand von Rollen
- Unterscheidung zwischen Human Task / automatisierter Aufgabe
- Auftrennen an Entscheidungspunkten

Wichtig ist, sich vor dem Beginn der ersten Iteration Gedanken über die anschließende Integration der verschiedenen Inkremente zu machen. Besonders sollte dabei auf die folgenden Punkte geachtet werden:

- Da Datenobjekte für die Iterationen eine zentrale Rolle spielen, müssen Maßnahmen getroffen werden, um die Auswirkungen von späteren Änderungen (z. B. Attributänderungen) möglichst gering zu halten. Dabei bieten Ansätze zur Virtualisierung, z. B. durch den Oracle Mediator oder durch den Oracle Enterprise Service Bus, vielversprechende Möglichkeiten.
- Eine weitreichende Testunterstützung ist notwendig, um auftretende Probleme zeitnah zu erkennen. Auf diese Weise kann das Team auf diese Schwierigkeiten rechtzeitig reagieren.

Fazit

Das in diesem Vortrag dargestellte Vorgehensmodell hilft den Kunden von OPITZ CONSULTING in der Umsetzung neuartiger Projekte mit der Oracle BPM Suite 11g erheblich weiter. Obwohl die einzelnen Bausteine, jeder für sich genommen, in der langjährigen Praxis erprobt sind, ergeben sich für diese Automatisierungsprojekte komplexe Zusammenhänge. Dabei ist es einerseits wichtig, den Überblick über das „Big Picture“, also das große Ganze, zu bewahren und andererseits auf die Verzahnung der einzelnen Aktivitäten zu achten. Neben den klassischen Projektskills, wie der Einbeziehung aller Stakeholder und einer offen und partnerschaftlichen Kommunikation, ist das „Gewusst-wie“, also die Anwendung eines fundierten Vorgehensmodells, grundlegend für den Projekterfolg.

Kontaktadresse:

Benedikt Wolf
 OPITZ CONSULTING München GmbH
 Weltenburgerstraße 4

D-81677 München

Telefon: +49 (0) 89-68 00 98 - 0
Fax: +49 (0) 89-68 00 98 - 4400
E-Mail benedikt.wolf@opitz-consulting.com
Internet: www.opitz-consulting.com